



Dette værk er downloadet fra Danskernes Historie Online

Danskernes Historie Online er Danmarks største digitaliseringsprojekt af litteratur inden for emner som personalhistorie, lokalhistorie og slægtsforskning. Biblioteket hører under den almennyttige forening Danske Slægtsforskere. Vi bevarer vores fælles kulturarv, digitaliserer den og stiller den til rådighed for alle interesserede.

Støt vores arbejde – Bliv sponsor

Som sponsor i biblioteket opnår du en række fordele. Læs mere om fordele og sponsorat her:
<https://slaegtsbibliotek.dk/sponsorat>

Ophavsret

Biblioteket indeholder værker både med og uden ophavsret. For værker, som er omfattet af ophavsret, må PDF-filen kun benyttes til personligt brug.

Links

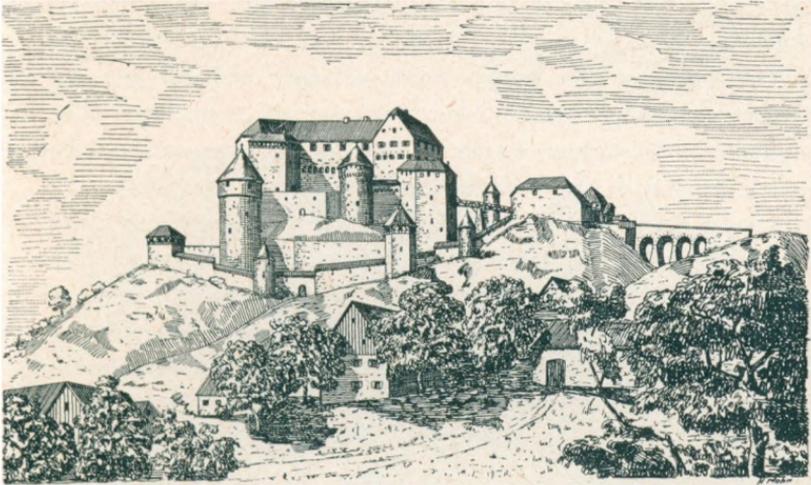
Slægtsforskerens Bibliotek: <https://slaegtsbibliotek.dk>
Danske Slægtsforskere: <https://slaegt.dk>



**Die Burg Hohen-Rechberg
und ihre Geschichte**



Die Burg Hohen-Rechberg
und ihre Geschichte



Nach einem verloren gegangenen Stich aus dem 16. Jahrhundert nachgezeichnet von Baumeister H. Mohn, Donzdorf

Die Burg Hohen-Rechberg und ihre Geschichte

Das Geschlecht der Grafen von Rechberg und Rothenlöwen, das seinen führenden Namen, wie fast alle adeligen Familien, von seinem Stammsitz angenommen hat, kommt aus dem Dunkel des ersten Jahrtausend unserer Geschichtsrechnung.

Der sehr fleißige Bearbeiter der Familiengeschichte des Hauses Rechberg, Dekan Dr. Joseph Alois Rink, erzählt an Hand der Thomas Lyrer'schen Chronik, deren Abschrift schon vom Jahr 1133 bekannt sein soll und die 1486 bei Dinkmut in Ulm gedruckt wurde, folgendes:

„Im siebten Jahrhundert lebte zu Schwaben ein Herzog Rumelius. Dieser hatte das Christentum angenommen und war ein eifriger Werber dafür, wohl auch mit Gewalt. Ein Nachbar, der Herzog von Teck, lehnte sich dagegen auf. Dieser fand Unterstützung bei einem Markgraf von Bayern, der zu Burgau seinen Sitz hatte. Im Gefolge dieses letzteren befanden sich vier Brüder vom rothen Löwen, so genannt nach ihren Schildzeichen. In der Entscheidungsschlacht, die der Ueber-

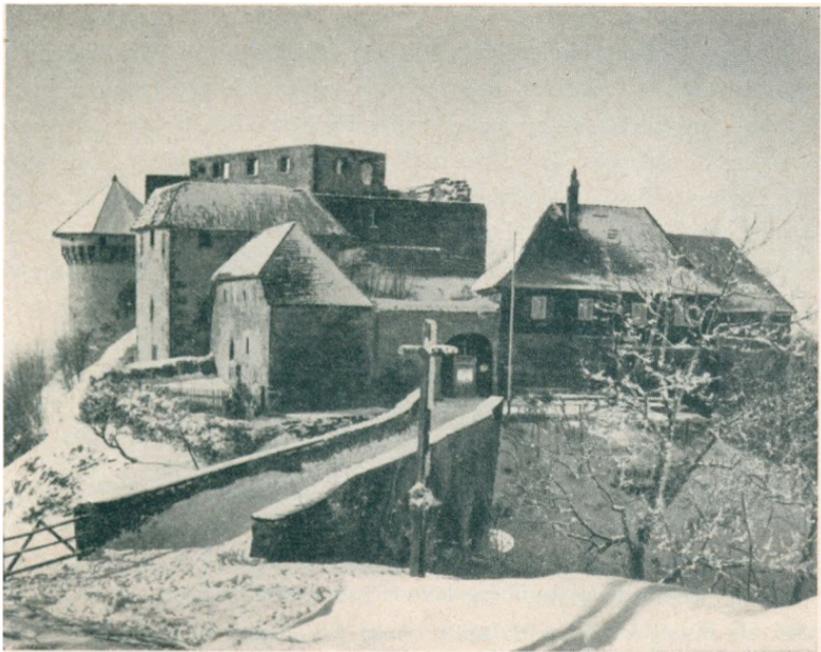
lieferung nach im Christental stattgefunden hat, siegte der Herzog Rumelius.

Der Markgraf von Bayern wurde gefangen und mit ihm die vier Brüder vom rothen Löwen. Man führte sie auf einen hohen Berg, der seines Rehwildreichtums wegen der Rechberg genannt war und überließ ihnen diesen nach der Annahme des Christentums zum Sitz“.

Das ist die poetische Gründungsgeschichte der Burg Hohen-Rechberg. Tatsache ist, daß von alters her die Herren von Rechberg im Wappenschild zwei rothe Löwen führen. Diese Wappentiere sind voneinandergekehrt in aufrechter Haltung, mit dreimal durcheinander geschlungenen Schwänzen und hauenden Pranken. Auch das Christental ist nicht weit entfernt. Es zieht sich von Reiterles Kapelle zwischen Granegg, Kalmtefeld und Galgenberg einerseits, Schwarzhorn, Blosenberg und Heldenberg andererseits, gegen Nenningen hinab.

Das Turnierbuch des Georg Ruxner, gedruckt im Jahre 1527, das allerdings als nicht sehr zuverlässig gilt, erwähnt den Namen von Rechberg in den ersten Turnieren. Einmal in dem von Kaiser Heinrich dem Vogler in Magdeburg abgehaltenen Turnier 938; dann 942 zu Rothenburg a. d. Tauber, 996 zu Braunschweig. Kaiser Conrad empfing einen Eberhard von Rechberg anlässlich eines Turniers in Trier 1019. Rudolf v. Rechberg empfängt den Siegespreis beim Turnier in Halle in Sachsen 1042 als Schwabe aus den Händen der Jungfrau Hildegard v. Bömmelberg. Derselbe Rudolf v. Rechberg war 1080 in Augsburg Turniervogt der schwäbischen Ritterschaft. Bei manchen Turnieren findet man mehrere Mitglieder der Familie Rechberg erwähnt. Dekan Rink nennt in der von ihm verfaßten Familiengeschichte eine Urkunde vom Jahre 1075, die erste, in der man den Namen Rechberg findet: Kaiser Heinrich IV. entläßt auf der Reichsversammlung zu Worms Volkmar von Rechberg aus dem Bann.

Der Stammvater des heute noch blühenden Zweiges ist Ulrich von Rechberg. Bis zu ihm, der urkundlich 1179 zuerst erwähnt wird, läßt sich die Ahnenreihe lückenlos verfolgen. Er saß zweifellos auf der Burg Hohen-Rechberg, die seit dieser Zeit im ununterbrochenen Besitz der Familie von Rechberg verblieb. Ulrich zeichnete 1189 als Kastellan der Burg Hohenstaufen und 1194 als Marschall des Herzogtums Schwaben.



Jetziger Zustand der Burg

Phot. Jakobi Gaa, Süßen 1930

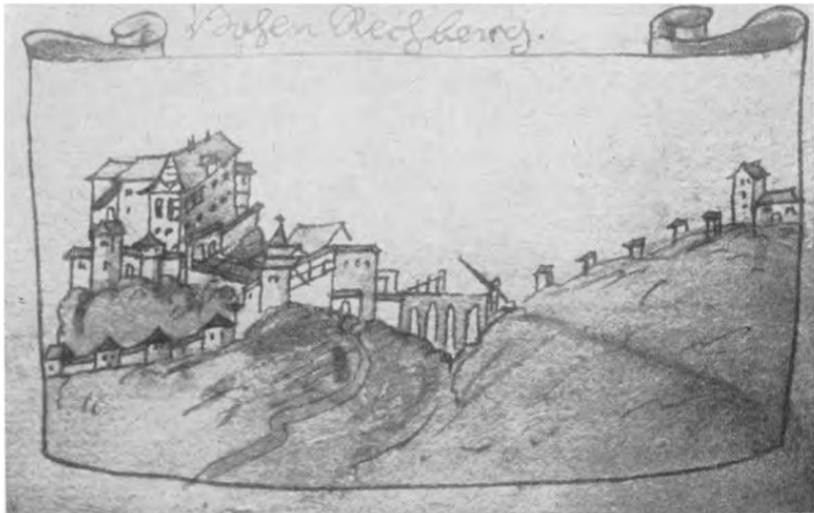
Aus dieser Zeit lassen sich keinerlei Bauteile an der Ruine mehr zweifelsfrei nachweisen. Es bestehen keine Anhaltspunkte, daß auf dem Berg vor der Ritterburg schon eine römische Niederlassung gewesen sein soll. Die Münzfunde, die im Burggraben gemacht sein wollen, sind nicht einwandfrei nachgewiesen. Sie würden auch nichts Schlüssiges beweisen, da in der Nähe auf dem Grund des Schierenhofes im Remstal ein Castell am rätischen Limes lag. Aus den Resten der Ruine darf man wohl auf drei bis vier Bauperioden schließen, die vom frühen dreizehnten bis ins sechzehnte Jahrhundert reichen. Der älteste Baurest ist die Mauer des südlichen Verbindungsbaues nach dem Zwinger hin, mit den Fenstern, die die merkwürdige Verengung nach innen zeigen und mit dem Doppelfenster. Diese und die Behandlung der Quader weisen auf die obengenannte früheste Bauzeit hin. Später wurde die Burg wesentlich vergrößert. Doch zurück zur Familiengeschichte.

Die Bedeutung des Hauses Rechberg zur Zeit jenes Marschall Ulrich und seines Sohnes Hildebrand, der sein Nachfolger im Marschallamt wurde, zeigt sich auch an den Würden seiner nachgeborenen Söhne. Radbod und Ulrich waren nacheinander Bischöfe von Speyer. Letzterer schrieb sich auch von Rosenstein und Lauterburg. Ein dritter Sohn war der berühmte Bischof Siegfried von Augsburg, der unter zwei Kaisern und einem König großen Einfluß ausübte. Mit Kaiser Otto IV., dem Welfen und Sohn Heinrichs des Löwen, war er nach Rom zur Krönung gezogen. Durch seine entscheidende Führung der deutschen Ritter endete ein gefährlicher Streit zwischen den deutschen und römischen Rittern zugunsten der Deutschen. Dadurch rettete er zugleich dem Kaiser das Leben. Auch bei König Heinrich VII., dem Sohne Friedrichs II., der während des italienischen Aufenthalts seines Vaters die Regentschaft in Deutschland ausübte, stand er in hohem Ansehen. Ganz besonders schätzte ihn Kaiser Friedrich II., den er nach Jerusalem begleiten wollte. Aber schon in Brindisi starb er an der Pest.

Noch verschiedene Rechberg kamen zur Bischofswürde, so zu Chur und als Fürstbischof zu Eichstätt. Zwei Mitglieder der Familie waren Fürstpröbste zu Ellwangen. Besonders Albrecht von Rechberg zeichnete sich in dieser Würde durch großzügige und weise Maßnahmen aus. Auch Deutsch-Ordensmeister, ein Maltheser-Comthur und ein Johanniter-Ritter finden sich unter den Ahnen.

Bald bildeten sich Nebenlinien: Die Rechberghausen'sche, die alte Heuchlingen'sche, die sich eine „auf den Bergen“ und eine „unter den Bergen“ spaltete. Die Stauffeneck'sche war lang im Besitz der Wäschenburg, dem Stammschloß der Büren. Eine Linie zu Ramsberg und Aichen entstand, weiterhin Jlleraichen-Kellmünz; Kronburg und Osterberg. Vom streitbaren Hans von Rechberg stammt die hansische Linie ab, die bei Schramberg und am Oberrhein begütert war. Die jüngere Donzdorfische Linie, die noch heute im Besitz der Herrschaft ist, stammt aus dem Zweig Jlleraichen.

Wie zahlreich zu Zeiten die Familie gewesen sein muß, geht aus einer Unterhaltung zwischen Kaiser Karl V. und Hans von Rechberg, dem Erbauer des Neuen Schlosses zu Donzdorf, der kaiserlicher Rat und Erzieher beim Herzog Christof von Württemberg war, hervor.



Farbige Zeichnung aus dem Rechberg'schen Stammbüchlein des Job. Joachim Hennenberger 1679 im Schloß Donzdorf

Rink zitiert sie nach einem alten Manuskript: „Der Kaiser fragt Hans, ob er wisse, wie viele Rechberg zur Zeit Harnisch trügen. Hans schätzte die Zahl auf fünfzehn. Darauf sagte der Kaiser, er habe vor Zeiten gehört, daß sechzig Rechberg Harnisch trügen.“

Unter den Burgherren aus der ersten Hauptlinie auf Hohen-Rechberg zeichnete sich besonders Ulrich der Alte, der in der Stammtafel dieser Linie die Bezeichnung der I. führt, aus. Er muß die Befestigung sehr verstärkt haben, denn als im Städtekrieg die Gmünder und Haller einen Zug ins rechbergische Gebiet machten, brannten sie nur die Höfe unter der Burg ab, wagten sich aber nicht an diese selbst. Der Burgherr holte mit seinen Mannen die abziehenden Städter ein und brachte ihnen eine empfindliche Niederlage bei.

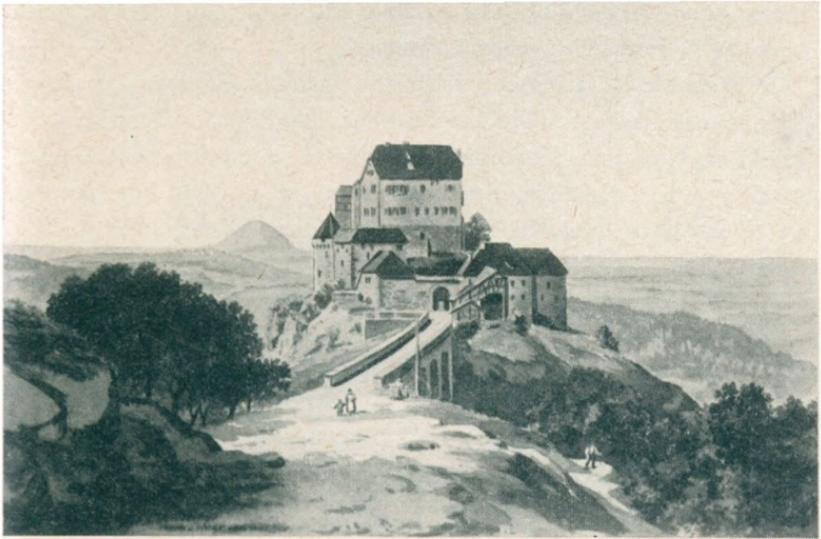
Die Rechberg waren besonders streitbare Ritter um diese Zeit. Der Bruder Hans dieses Ulrich von Rechberg war wohl einer der streitbarsten aus der schwäbischen Ritterschaft. Sein ganzes Leben war angefüllt mit Fehden und Kriegszügen. Erst diente er unter Oesterreich

und der Stadt Zürich gegen die Eidgenossenschaft. Dann führte er Privatfehden gegen die schwäbischen Städte und gegen andere Ritter. Schließlic hat er Kriegs- und Rats-Dienste beim Herzog von Württemberg. Diese wurden ihm, seiner rücksichtslosen Offenheit wegen ebenso schlecht gelohnt wie zuvor von Oesterreich. Daraufhin wandte er seine Waffen gegen Württemberg. Ein vergifteter Pfeil eines Bauern aus dem Hinterhalt machte diesem kriegerischen Leben ein Ende. Es ist in diesem Zusammenhang nicht uninteressant zu erwähnen, daß die Mutter Georg von Frundberg's — des Vaters aller Landsknechte —, Barbara von Rechberg war. So fehdelustig aber die Rechberg auch waren, so gaben sie sich doch nie mit Raubrittertum ab.

Ulrich II. folgte seinem Vater in dem Besitz der Burg nach. Er erhöhte weiterhin das Ansehen seines Hauses. Im Jahre 1473 wurde ihm von Kaiser Friedrich III. das Recht zum Aufrichten von Stock und Galgen, das heißt die peinliche Gerichtsbarkeit, verliehen. Ulrich II. errichtete auch das erste Fideicommiss, demzufolge die Burg und der dazu gehörige Besitz für alle Zeiten bei der Familie bleiben sollte. Kaiser Maximilian bestätigte dieses Statut am 24. Oktober 1497.

An den Tod Ulrichs II. im Jahre 1496 knüpft sich die Sage vom „Klopferle“:

Ulrich II. war vermählt mit Anna von Venningen. Schon zu ihrer Brautzeit brachte ein treuer Hund Botschaften in einem Täschchen am Halsband von Burg zu Burg. Auch später, wenn Ulrich fern der Heimat weilte, tat der Hund Botendienste. Als Frau Anna durch langes Ausbleiben jeder Nachricht einmal sehr besorgt war, ging sie in die Burgkapelle, um zu beten. Hierbei wurde sie durch wiederholtes Klopfen gestört. Aergerlich rief sie: „Wenn Du doch ewig klopfen müßtest!“ Das Klopfen ließ nicht nach, so daß sie zur Türe ging um nach der Ursache zu sehen. Da stand der treue Hund vor ihr mit dem Zeichen größter Trauer. Von bangen Ahnungen erfüllt, eilte sie in den Burghof. Auf einer Bahre brachte man ihren Gatten tot zum Burgtor herein. Seit der Zeit soll das Klopferle umgehen und den Tod jedes Familienmitgliedes ankündigen.“ Während Ulrich III. auf der Burg saß, zogen zwischen dem 17. April und dem 2. Mai 1525 hallische, limpurgische und ellwangische Bauern sengend und plündernd vor die Klöster und



Aquarell der Wölffleschen Lithographie um 1850. In der Scherrstube des Rothen Löwen zu Rechberg

Burgen der Gegend. Die Klöster Lorch und Adelberg, die Burgen Teck und Hohenstaufen wurden zerstört. Bei Metlangen lagen sie einige Zeit, ohne etwas gegen die Burg Hohen-Rechberg zu unternehmen. — Erschien sie ihnen zu stark befestigt? Hielt es sie zurück, daß ein Rechberg eine Tochter des Götz von Berlichingen zur Frau hatte? — Die Burg blieb jedenfalls von jedem Angriff verschont. Überhaupt stand das Haus Rechberg bei den Bauern in hohem Ansehen. Bei Schlichtungsverhandlungen wurde ein Rechberg von den Bauern als Schiedsrichter vorgeschlagen. Zudem kam es damals im ganzen Herrschaftsbereich zu keinen Bauernaufständen.

Die Zeiten blieben unruhig. 1546 zog der Schmalkaldische Bund bis an den Fuß des Berges und nahm die Stadt Gmünd ein. Als zwei württembergische Dienstleute in Eisingen, das war halb württembergisch, halb rechbergisch, erschlagen wurden, erklärte der Herzog von Württemberg, Ulrich III., den Krieg. Am 26. Februar 1554 rückte ein großes Aufgebot von Fußvolk mit Geschützen vor den Hohen-Rechberg. Eine Verteidigung war bei der schwachen Besatzung aussichtslos. Da der Burgherr abwesend war, übergab seine Gemahlin die Burg. Eine würt-

tembergische Besatzung blieb in der Burg zurück. Durch einen Vergleich wurde die Angelegenheit später geordnet.

Der Letzte der Hauptlinie Rechberg - Heuchlingen war Ulrich IV. Nach seinem Tod ging die Burg an die Stauffeneck - Donzdorfische Linie über. Nach dem Aussterben dieser Linie männlicherseits, flüchtete die Erbin wegen Familienzwistigkeiten unter den Schutz des Herzogs von Württemberg und übertrug ihm ihre Erbansprüche. Am 15. November 1599 überfielen plötzlich einige hundert Mann die Burg. Sie sprengten die Riegel des äußeren Tores und der Ausfallpforten, stiegen in den Graben und machten sich daran die Hauptburg zu erklimmen. Der bestürzte Vogt übergab die Burg ohne Schwertstreich. Dieser Ueberfall war auf Veranlassung des Herzogs Friedrich von Württemberg erfolgt. Kaiser Rudolf verurteilte diese Handlungsweise scharf und veranlaßte den Vergleich vom 19. September 1601, durch den die Burg zur Familie zurückkam.

Das beginnende siebzehnte Jahrhundert war die Zeit der Hexenprozesse. Auch in den Gerichtsakten der Herrschaft Rechberg finden sich manche. Zu besonderer Berühmtheit brachte es Hans Hurm, dessen Prozeß vom Jahre 1623 — 1646 dauerte. Hurm verstand seine Verurteilung immer wieder hinauszuschieben durch Angabe weiterer Mitschuldiger. So gab er nach und nach 126 der angesehensten Personen von Gmünd an: den Stadtschultheißen und dessen Ehefrau, den Stadtmeister, den Grettmeister und Ehefrau, den Bürgermeister Seybold, die Frau des Spitalmeisters usw. Im übrigen haben die Herren von Rechberg eine sehr nüchterne und ablehnende Haltung gegenüber dem Hexenwahn eingenommen.

Im 30jährigen Krieg nahmen die Schweden eine Zeitlang Besitz von der Herrschaft. Oxenstierna belehnte andere damit, die aber mit den Schweden wieder abziehen mußten. 1648, im letzten Jahr jenes unseligen Krieges, wurde die Burg durch List von der französischen Besatzung Schorndorfs eingenommen. Nach ihrem Abzug befanden sich die Räume in wenig einladendem Zustand, wie die Augenzüeger berichten.

Die nach diesen Kriegszeiten so sehnlich herbeigewünschte Zeit der Ruhe brachte der Burg keine wesentlichen baulichen Veränderungen.



Aquarell vermutlich nach einem Stich des 18. Jahrhunderts im Schloß Donzdorf

Schon seit dem 16. Jahrhundert diente sie der Herrschaft nicht mehr zum dauernden Aufenthalt. Ein Obervogt verwaltete den Besitz, während die Herren von Rechberg an den Höfen hohe Aemter und Würden bekleideten. Viele waren Minister, Gesandte, etliche Generäle und hohe Offiziere. Besonders am bayrischen Hof spielten die Rechberg eine große Rolle.

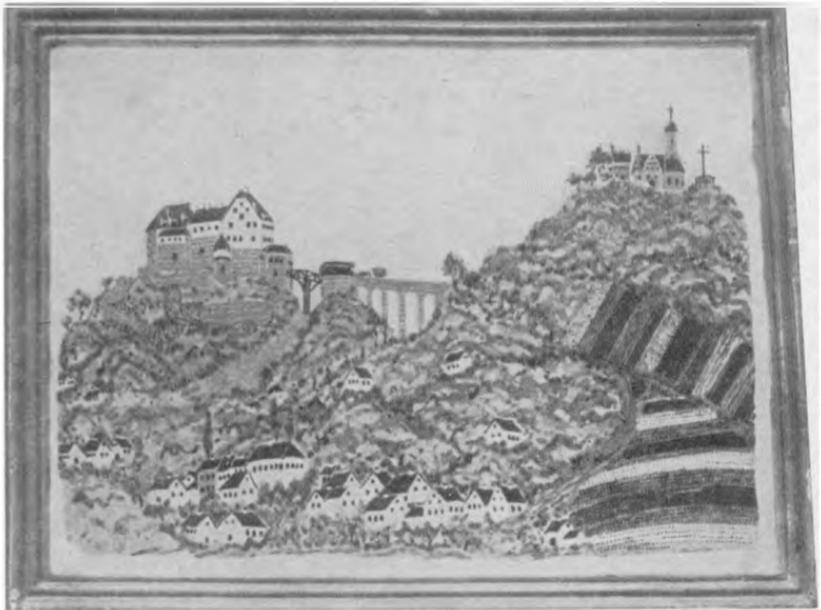
In der zweiten Hälfte des Jahres 1796 wurde die Herrschaft schwer heimgesucht durch die Kämpfe der französischen Republik gegen die kaiserliche Armee. Donzdorf, Weißenstein und Böhmenkirch hatten besonders zu leiden. Nach einer Meldung des Obervogtes Schabell passierte am frühen Morgen des 1. August 1796 das Zentrum der französischen Rheinarmee die Gegend und machte beim Rechberg unvermutet Halt. Moreau, der kommandierende General, speiste auf der Burg mit 8 Generälen, dem Kriegskommissar und 40 weiteren Offizieren. Sie verließen das Schloß am selben Tag hinter der vorrückenden Armee. Im Jahre 1806 wurde die Reichsunmittelbarkeit des hohen Adels aufgehoben. Rechberg und Reichenbach kamen unter württembergische

Hoheit, Donzdorf und Weißenstein unter bayrische. 1810 wurde die ganze Herrschaft unter Württemberg gestellt. Von diesem Zeitpunkt ab blieb die Burg von den Zeitereignissen unberührt. Die Verwaltung des umliegenden Besitzes wurde mit dem Wohnsitz der Familie vereinigt. Ein Förster wohnte mit seiner Familie in der Vogtwohnung der Hauptburg und ein Torwart in der Vorburg, der heutigen Försterwohnung.

Viele Beobachter, auch der Familienchronist Dekan Rink, berichten, daß bei starken Gewitterspannungen über der Burg blaue Flämmlein standen. Sie galten bei der Bevölkerung als ein Zeichen für den guten Verlauf des Gewitters. In diesen Zusammenhang gehört auch der „Staufergeist“, eine irrluchtartige Erscheinung. Nach der Volkssage ist dieser ein Edelknappe vom Hohenstaufen, der für ein Fräulein von Rechberg in Liebe entbrannt war. Allnächtlich wanderte er vom Hohenstaufen herüber um unter dem Fenster seiner Liebsten die Laute zu schlagen und zu singen, bis er auf einem dieser Gänge erschlagen wurde. An schwülen Sommerabenden, habe sich das blaue Licht über den Aasrücken, zwischen Hohenstaufen und Rechberg in kurzen und langen Sprüngen hin- und herbewegt. Rink selbst hat es beobachtet. Als echtes Kind der Aufklärungszeit suchte er eine natürliche Erklärung für diese Erscheinung: er glaubte sie in aufsteigenden Sumpfgasen vom Remstal her, die sich oben entzünden, zu finden.

Wie ein ehemaliger Bewohner der Hauptburg, der verstorbene Förster Aloys Blessing, zu erzählen pflegte, hatte der Blitz schon mehrmals im Westbau eingeschlagen. Er hatte nie gezündet, nur am Gebälk waren die Spuren zu sehen.

Am 6. Januar 1865 brach aus einem Schneesturm heraus ein Gewitter. Ein mächtiger Blitz fiel in den Westbau und zündete. Mit unheimlicher Schnelligkeit griff das Feuer um sich. Der herrschende starke Wind trieb es auf die Verbindungsgebäude und den Ostbau. Die aus der Umgebung herbeigeeilten Feuerwehren konnten nur untätig zusehen, bis das Feuer in sich zusammenfiel. Von der stattlichen Hauptburg waren nur noch Mauerreste übrig geblieben. Nur die Vorburg, der Torbau und der runde Verteidigungsturm entgingen der Vernichtung. Dasselbe Gewitter aber zog weiter nordostwärts und zündete noch einmal in



Fayence-Platte des 19. Jahrhunderts

Landesamt für Denkmalpflege

Nürnberg, wo es einen der zwei Türme von St. Sebald niederlegte. Eine dort angebrachte Tafel gibt von beiden Ereignissen Kunde.

E. Gemeinder

Beschreibung der Burg Hohen-Rechberg

Die Burg Hohen-Rechberg liegt auf einem Felsklotz der Formation Weiß Jura β , der vom Westhang des Hauptberges durch einen tiefen Graben getrennt ist. Eine hohe steinerne Brücke, die mit ihren Pfeilern und Bögen von weither sichtbar ist, führt zur Vorburg. Bis ins 18. Jahrhundert war das Brückenende als Zugbrücke ausgebaut.

Die Vorburg besteht aus dem Torwartshaus mit zugehöriger Scheune, die mit einem nach Norden vorgetriebenen halbrunden Verteidigungsturm in Verbindung steht. Dieser Turm war angeschlossen an die Außenmauer, die zur Verteidigung des Grabens, als Vorwerk mit 8 kleineren und zum Teil stattlichen Streichwehrtürmen besetzt war. Von

einigen der Türme sind noch Reste vorhanden, besonders gegen Süden. Dort war neben dem stärksten der Streichwehrtürme eine Ausfallpforte. Eine gleiche befand sich gegen Norden neben dem obengenannten Vorburgturm. Links vom Eingang zur Vorburg steht das ehemalige Viehhaus, das jetzt einen sehr ansprechenden Rastraum für die Besucher der Ruine enthält.

Von der Vorburg führt eine zweite Brücke wieder über einen tiefen Graben zur Hauptburg. Auf einem mächtigen Pfeiler, der aus der Mitte des Grabens aufsteigt, ruhte einstmals der feste Teil der Brücke. Von dem turmartigen Vorbau, dessen Fuß ebenfalls bis auf die Grabensohle reicht, konnte eine breite Zugbrücke für das große Tor und eine schmale für die kleine Pforte, das sogenannte Nadelöhr, herabgelassen werden. Der Torbau, der noch sehr gut erhalten ist, mit den Schlitzen für die Aufzugsvorrichtung und seinen Schießscharten, wird in seiner jetzigen Gestalt ins 15. Jahrhundert datiert, wohl in die Zeit Ulrichs I. aus der Hauptlinie, der zweite des Namens nach dem Marschall. In diesem Torturm, dem sogenannten Darlaß, befand sich eine Wachtstube. In den tieferen Geschossen waren die Gefängnisse, in denen Gegner, Verbrecher, Zauberer und Hexen gefangen lagen.

Lange Zeit nach dem Brand waren noch die aus schweren eichenen Bohlen gezimmerten Türen der Verliese vorhanden; sie sind mit manchem anderem der Zerstörungswut früherer Besucher der Ruine zum Opfer gefallen. Vom Graben aus führt eine Pforte direkt in den Torturm. Hinter der Wachtstube führte eine Steintreppe in das unterste Geschöß des Ostbaues frei über den Fels und die Mauer zu einer spitzbogigen Pforte, die heute noch an dem östlichen Mauerrest zu sehen ist.

Wir bleiben jedoch im Zwinger der Hauptburg. Von der Wachtstube aus führt durch den Torbau ein Wehrgang über die Mauer bis zu dem runden Verteidigungsturm. Auch dieser ist von der Grabensohle her aufgebaut. In seinen unteren Räumen enthielt er Kasematten für die Verteidiger. Von eigenartiger Schönheit sind an diesem Turm die vorgekragten Tragsteine, für das Dachgebälk. Sie bilden viereckige Gußlöcher, die nach den italienischen Vorbildern „Maschiculli“ genannt werden; durch sie gossen die Verteidiger siedendes Pech und kochendes Wasser auf die Angreifer. Einige Schießscharten ergänzen diese Tiefenwirkung



Der Rechberg vom Flugzeug aus

Phot. Strähle, Schorndorf

nach der Seitenverteidigung hin. Auch dieser Turm wird dem 15. Jahrhundert zugeschrieben, ist aber wohl etwas später als der Torbau entstanden.

Nun gehen wir im Zwinger weiter, entlang der südlichen Mauer des Verbindungshauses der Hauptburg. Diese Mauer ist der älteste Bauteil unserer Ruine. An der Reihe der schönen Rundbogenfenster fällt die merkwürdige Wirkung der Verengung nach innen bis zu einem schmalen Sehschlitz auf. Man möchte ihretwegen die Mauer gerne früher datieren, aber die Behandlung der Mauersteine und die stilistische Ausbildung des einen romanischen Doppelfensters weisen uns in den Anfang des 13. Jahrhunderts. Sie mag früher zum Hauptgebäude gehört haben. An ihrem Ende springt ein anderer hoher Mauerteil vor, mit einer Pforte in den ersten fast dreieckigen Hof.

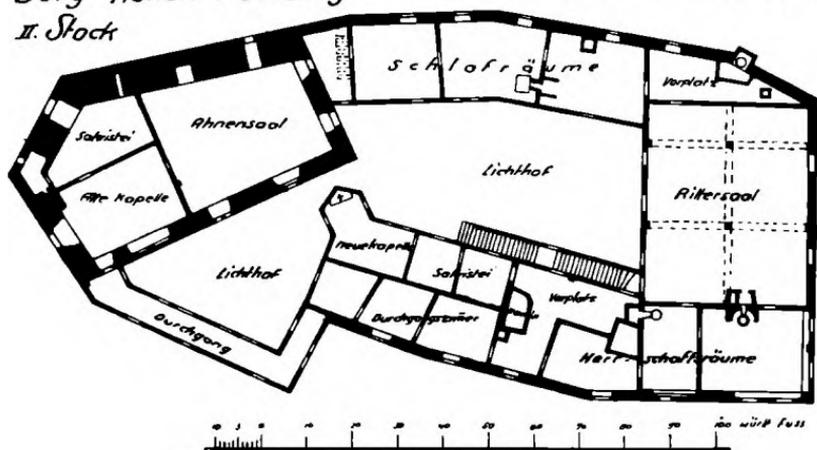
Ehe wir eintreten, wollen wir festhalten, daß hier an der Außenmauer des Zwingers ein vollkommener sehr starker Rundturm wieder aus der Grabensohle heraufstieg und diese durch eine Wendeltreppe mit dem Zwinger verband. Er wurde im 18. Jahrhundert abgetragen.

Von dem dreieckigen Hof aus gelangt man in die noch heute benutzten Kellerräume des Westbaues. Die Kellerräume des Südbaues,

Burg Hohen-Rechberg

Nach einem alten Plan v. Jahre 1768

II. Stock



die von demselben Hof ihren Zugang hatten, sind eingestürzt. Ein paar Stufen höher führt ein Tor in den zweiten inneren Hof. Um ihn war die Hauptburg gelagert. Hier befindet sich ein ausgemauerter Ziehbrunnen. Er gibt — eine geologische Laune der Natur — aus nicht allzu großer Tiefe auch in den trockensten Jahren reichlich gutes Wasser. Die Beschreibung der Räumlichkeiten in den vier Flügelbauten, geschieht nach der Schilderung des letzten Bewohners der Burg, Förster Aloys Blessing in Weißenstein. Sein Vater war Förster auf der Burg im Jahre 1865. So erlebte er den Brand mit. Nach seinen Angaben war das Erdgeschoß des Ostbaues als Pferdestall eingerichtet, was wohl auch seiner ursprünglichen Bestimmung entsprach. Darüber befand sich die Wohnung des Obervogts, die zur Zeit des Brandes als Försterwohnung diente. In den anschließenden Räumen des nördlichen Verbindungsbaues befanden sich die Kanzlei und Archivräume. Den südlichen Verbindungsbau füllte die große Küche mit ihren Nebenräumen aus. Das Erdgeschoß dieses Baues wurde kaum benutzt. Im Erdgeschoß des Nordbaues waren Wagenremisen und zwei offene Hallen. Die räumliche Aufteilung des Westbaues läßt darauf schließen, daß auch hier die beiden unteren Räume zum Aufbewahren von Gerätschaften bestimmt waren. Vielleicht befanden sich hier die Waffenräume. Der

obere davon diente jedenfalls in der letzten Zeit dem Förster als Heuboden.

Die Haupträumlichkeiten befanden sich durchgehend im zweiten Stock. Vom Innenhof aus führte eine stattliche Freitreppe direkt in die Herrschaftsräume des Ostbaues. Dort war der große Rittersaal. Von diesem aus gelangte man über die Gänge des Nordbaues in den Ahnensaal des Westbaues. In diesem Saal waren auf die getäfelten Wände die Wappen der Familienverbindungen des ersten Hauptstammes aufgemalt. Außerdem hingen noch Ahnenbilder an den Wänden. An diesen Raum stieß die alte Kapelle, von der die Sage vom Klopferle ihren Ausgang nahm. Neben der Kapelle lag die Sakristei. Ueber einen gedeckten Gang auf der Außenmauer des dreieckigen Hofes, gelangte man wieder in den Südbau und vorbei an der später benutzten neuen Kapelle in dessen Nordwestecke, durch Nebenräume zu den Herrschaftsräumen und zum Rittersaal zurück.

Der Felsklotz, auf dem die Burg erbaut wurde, wittert sehr stark aus. An diesem Umstand ist auch der rasche Verfall des Vorwerks schuldig, da das Material für die Mauern und Streichwehrtürme aus dem Burggraben entnommen wurde. Das Baumaterial für die Hauptbauten ist ein sehr guter brauner Sandstein aus dem Dogger, der kaum 2 km von der Burg entfernt beim Stollenhof, in der Richtung auf Wißgoldingen gebrochen wurde. Gemauert haben die damaligen Bauleute mit frisch abgelöschtem Kalk, der wohl im Burggraben selbst gebrannt wurde.

Die Formen der Hauptburg sind durch den Fels gegeben. Daß das Ganze in verschiedenen Bauperioden entstand, wurde bereits ausgeführt, ebenso, daß die Anlage verschiedene Wandlungen erfuhr, was aus den Grundrissen ohne weiteres einleuchtet.

E. G.



Stamm=Baum

Der Herren v. Rechberg in unmittelbarer Folge von Marſchall Ulrich bis heute

Ulrich v. Rechberg, Marſchall, 1179 — 1205.

Gemahlinnen: 1. Adelheid v. Ramis;
2. Bertalda v. Biberach

Hildenbrand v. Rechberg, Marſchall, 1194 — 1226

Gemahlin: v. Pappenheim

Conrad v. Rechberg, genannt der Münch, 1235.

Gemahlin: Johanna v. Lichtenberg

Conrad v. Rechberg, genannt der Landvogt, 1259 — 1293.

Gemahlin: eine Gräfin v. Kirchberg

Albrecht I. v. Rechberg, bis 1327.

Gemahlin: Adelheid v. Kirchberg

Conrad IV. v. Rechberg, der Biedermann, zu Staufenecck und Ramsberg, 1351.

Gemahlinnen: 1. Lucia v. Aichen
2. N. N. v. Neuffen

Gebhard I. v. Rechberg zu Illeraichen, † 1396.

Gemahlin: Margarete von Zollern.

Albrecht I. v. Rechberg zu Illeraichen, † 1426.

Gemahlin: Adelheid v. Werdenberg.

Gaudenz I. v. Rechberg zu Illeraichen, † 1460.

Gemahlin: Margarethe v. Fronhofen.

Georg I. v. Rechberg zu Kronburg, † 1506.

Gemahlin: Barbara v. Landau.

Gaudenz v. Rechberg zu Kronburg, † 1540.

Gemahlin: Magdalene v. Stain.

Christoff v. Rechberg zu Osterberg, † 1584.

Gemahlin: Anna v. Stain.

Bero II. v. Rechberg zu Osterberg-Kellmünz, † 1623.

Gemahlin: Barbara v. Essendorf.

Veit Ernst v. Rechberg zu Osterberg-Kellmünz, † 1671.

Gemahlinnen: 1. Barbara v. Gemmingen.

2. Franziska Fugger.

3. Magdalena Fugger.

Bero III. v. Rechberg, † 1667.

Gemahlin: Franziska Fugger, Gräfin v. Kirchberg.

Josef Rudolph v. Rechberg zu Donzdorf-Weissenstein, † 1711.

Gemahlin: Maria Margarethe Cäcilia Vöhlin.

Johann Bero Ernst v. Rechberg zu Donzdorf-Weissenstein, † 1745.

Gemahlin: Therese, Freifrau v. Lösch zu Hilgertshausen.

Maximilian Emanuel v. Rechberg zu Donzdorf-Weissenstein, † 1819.

Gemahlin: Walburga, Reichsfrau v. Sandizell.

Aloys v. Rechberg zu Donzdorf-Weissenstein, † 1849.

Gemahlin: Maria Anna Gräfin v. Schliz, genannt v. Görtz.

Albert v. Rechberg zu Donzdorf und Weissenstein, † 1885.

Gemahlin: Walburga Gräfin v. Rechberg.

Otto v. Rechberg zu Donzdorf und Weissenstein, 1833 — 1918.

Gemahlinnen: 1. Amalie Prinzessin v. Thurn u. Taxis.

2. Therese Prinzessin v. Hohenlohe-
Waldenburg-Schillingsfürst.

Joseph v. Rechberg, geb. 22. Oktober 1885, † 30. Mai 1967.

Albert Germanus v. Rechberg, geb. 29. November 1912.



